

STIMMEN!

Künstlerinnen des Frauenmuseums Berlin melden sich zu Wort

Ausstellungskonzept von Julie August für eine Ausstellung des Frauenmuseums Berlin im Rahmen des Themenwinters „100 Jahre Revolution - Berlin 1918 / 1919“

Grundsätzliche Überlegungen

1919, das heißt vor 100 Jahren hat Marie Juchacz als erste Frau in der Weimarer Nationalversammlung gesprochen, und gleich im ersten Absatz ihrer Rede hebt sie hervor, dass sie keineswegs die Absicht hat, sich für etwas zu bedanken, was schlicht und ergreifend ihr Recht ist: die gleiche Mitsprache im Leben zu haben wie jeder Mann.

Von 19. Februar bis 17. März 2019 stellen wir als Frauenmuseum Berlin in der geräumigen Galerie im 2.OG des für seine hochwertigen Ausstellungen renommierten Willy-Brandt-Hauses aus, und wir haben uns durchaus zu bedanken: Bei den mutigen Frauen, die Wegbereiterinnen dafür waren, dass uns heute die Teilhabe am kulturellen und gesellschaftlichen Leben selbstverständlich erscheint. Bei den Bürgerinnen aus unterschiedlichen politischen Lagern, die schon vor 100 Jahren ihre Stimme erhoben, auf die Straße gingen, Mitstreiterinnen suchten (sich „vernetzten“), Streit mit ihren Partnern und in ihren Familien riskierten: Ohne diese mutige Stimmführerinnen und ohne deren überzeugende Argumentationen wären wir heute nicht da, wo wir sind. In jedem Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts und auch heute noch gab und gibt es – zum Teil begünstigt durch, zum Teil aber auch in Opposition zu den jeweils herrschenden politischen Verhältnissen - Frauen, die sich für die Durchsetzung ihrer Rechte einsetzten bzw. einsetzen: Wir hätten nicht studieren dürfen, schon gar nicht an einer Kunstakademie, wir hätten – als verheiratete Frauen - keiner bezahlten Tätigkeit nachgehen dürfen, ohne unseren Mann um Erlaubnis zu bitten, und wenn wir uns entschieden hätten, Lehrerin zu sein, hätten wir auf eigene Kinder verzichten müssen (jedoch natürlich nicht abtreiben dürfen!). Und wir hätten als „eheliche Pflicht“ hinnehmen müssen, was heute als häusliche Gewalt zur Anzeige gebracht werden kann.

Unglaublich? In der Tat. Im 1949 in Kraft getretenen Grundgesetz sind nach Art. 3 Abs. 2, „Männer und Frauen gleichberechtigt“, jedoch haperte es mit der Umsetzung an allen Ecken und Enden. Und auch heute ist in der patriarchal geprägten Gesellschaft, in der wir alle sozialisiert sind und deren Regeln wir zum Teil unbewusst hinnehmen, längst nicht alles erreicht. Wir wollen uns unserer gesellschaftlichen Verantwortung stellen, nicht nur für uns und unser Umfeld, sondern auch für Frauen in anderen Ländern und Kulturen.

Über das Frauenmuseum Berlin:

Das Frauenmuseum Berlin wurde in den 90er Jahren gegründet und ist seit 2007 als Vereinigung ohne festen Ort vor allem im Bereich Bildende Kunst aktiv. Noch immer sind im professionellen Ausstellungsbetrieb die Arbeiten von Frauen unterrepräsentiert. Ziel unserer Arbeit ist es, professionell in Berlin arbeitenden Künstlerinnen ein Forum zu bieten, deren Vernetzung zu fördern und durch Ausstellungen von spannenden Positionen die interessierte Öffentlichkeit, aber auch Presse und Galeristen, Kuratoren und Museumsleute auf spannende Künstlerinnen aufmerksam zu machen.

Das Frauenmuseum Berlin versteht sich als Netzwerk und hat die Ausstellungsreihen **4-händig, Heim_Spiel, Tandem** und **Kammerspiel** ins Leben gerufen, die mit verschiedenen Schwerpunkten für intergenerationelle künstlerische Dialoge sorgen und die Vernetzung von Künstlerinnen in allen Bezirken Berlins fördern. Wir bieten unseren Mitgliedern die Möglichkeit, sich an thematischen Ausstellungen zu beteiligen und initiieren und organisieren Ausschreibungen, die offen sind für alle Berliner Künstlerinnen.

Der gemeinnützige Verein Frauenmuseum Berlin e.V. erhält keine institutionelle Förderung.

Weitere Informationen unter: www.frauenmuseumberlin.de

Ausstellungskonzept:

Schon der Titel STIMMEN! ist ein Imperativ, eine Aufforderung zur Mitbestimmung, zur aktiven politischen Mitgestaltung. Er beinhaltet sowohl den Aufruf wählen zu gehen, die eigene Stimme zu erheben als auch die Vielstimmigkeit der Frauenbewegung abzubilden.

In der Ausstellung wollen 17 Künstlerinnen des Frauenmuseums mit ihren Arbeiten gesehen und gehört werden:

Caroline Armand
Anna Borgman
Judith Brunner
Ina Geissler
Andrea Golla
Andrea Hartinger
Susanne Kienbaum
Hye Young Kim
Rachel Kohn
Uschi Niehaus
Zuzanna Schmukalla
Annette Selle
Beate Selzer
Anja Sonnenburg
Marianne Stoll
Regina Weiss
Sibylla Weisweiler

Die Künstlerinnen, die aus unterschiedlichen Ländern kommen (Polen, Tschechien, Frankreich, Dänemark, Korea und Deutschland) bringen jeweils ihren persönlichen Blick auf die politische Situation der Frauenbewegung mit ein.

Eigens für STIMMEN! entstehen künstlerische Arbeiten, die sich mit Frauenrechten und mit wichtigen deutschen und internationalen Frauen der Vergangenheit und Gegenwart auseinandersetzen – zum Teil explizit, zum Teil erst auf den zweiten Blick sichtbar. Das Spektrum ist weit, sowohl bezüglich der künstlerischen Techniken als auch in der Annäherung an das Thema, die Forderungen und Themen der Frauenbewegung von damals mit aktuellen Diskussionen zur Gleichberechtigung/ Gleichstellung/ Gleichbehandlung zu verbinden.

Viele Werke setzen sich mit historischen Persönlichkeiten, deren Themen, Schriften und Auftreten auseinander. Abstraktere und symbolhafte Umsetzungen zur Ungleichheit der Rechte und zum Beitrag des Feminismus drücken sich in installativen und bildhauerischen Werken aus. In mehreren Arbeiten spielen Texte und Aussagen von Ikonen der Frauenbewegung eine direkte Rolle – von Interventionen durch Übermalung zu Langzeitbelichtungen am eigenen Körper.

Ganz im Sinne eines horizontalen Feminismus werden wir außerdem eine kollektive Aktion mit dem Titel SPRACHROHR realisieren: Jede Beteiligte leiht einer Frau, deren Einsatz für Frauenrechte sie beeindruckt / inspiriert ihre Stimme und wählt aus deren Schriften / Äußerungen ein griffiges Zitat aus, das 1000 Mal als Postkarte gedruckt wird. Die Zitate können sowohl von einer zeitgenössischen Feministin oder von einer frühen Frauenrechtlerin stammen.

Es entsteht eine kollektiv kuratierte Zitatensammlung, die den Ausstellungsbesucher*innen nicht nur kluge Äußerungen von Frauen nahebringt, sondern sie einlädt, diese zu verbreiten:
a) die Postkarten können gratis mitgenommen und verschenkt
b) per Post verschickt werden.

Die Karten werden in einem Stehtisch präsentiert, an dem die Besucher*innen direkt Karten schreiben und in einen Briefkasten werfen können. Der Versand übernimmt die Poststelle des Willy-Brandt-Hauses, eine Skizze hierzu befindet sich weiter unten.

Unser Ziel ist es, mit dieser Ausstellung nicht nur ästhetisch zu überzeugen, sondern auch Diskussionen und Auseinandersetzungen zu bewirken. Durch themenspezifische museums-pädagogische Angebote sowie durch Künstlerinnengespräche werden wir den Dialog mit dem interessierten Publikum so intensiv wie möglich gestalten.

Öffentlichkeitsarbeit

Das Willy Brandt Haus ist ein etablierter und sehr gut besuchter Ausstellungsort und hat zugesagt, für diese Ausstellung alle seine Kommunikationskanäle zu nutzen (Versendung der Einladungskarte an einen Verteiler von 10.000 Adressen, Pressearbeit, Social Media, Bewerbung des Begleitprogrammes). Im Vorfeld der Ausstellung wird ein gemeinsamer Pressetermin mit dem Frauenmuseum Berlin stattfinden.

Das Frauenmuseum hat einen Versandverteiler von über 1000 Adressen von Kunstinteressierten, Kunstschaffenden, Pressevertreter*innen, Offiziellen aus Politik und Kultur. Auf Internetseite, Facebook und Instagram werden alle Termine, die im Zusammenhang mit der Ausstellung stehen, veröffentlicht.

Das August Bebel Institut wird alle Veranstaltung, die im Rahmen der Ausstellung stattfinden, in seinem vierteljährlich erscheinenden Programm und der Webseite bekanntmachen.

Als Teil des Themenwinters „100 Jahre Revolution - Berlin 1918/1919“ wird die Ausstellung von der Kulturprojekte Berlin GmbH beworben.

Wir wollen wahrgenommen werden von der Presse, einem Kunstpublikum, politisch und historisch Interessierten, genderbewussten Menschen, Schüler*innen, Student*innen, Feministinnen aller Altersgruppen und ganz explizit: von Männern. Um einmal mehr klarzumachen, dass Feminismus nicht bedeutet, Männer auszugrenzen, sondern allen Menschen ein gleichberechtigtes gesellschaftliches Zusammenlebens zu ermöglichen.

Die Vorbereitung und die Produktion einer solchen Ausstellung kostet Zeit und auch Geld. Wir bitten daher um finanzielle Unterstützung.

Kontaktperson:
Rachel Kohn
Tel 0163 79 30 404

Visualisierung des Gemeinschaftsprojekts SPRACHROHR (noch mit vorläufigen Zitaten)

<p>Ich möchte hier feststellen und glaube damit im Einverständnis vieler zu sprechen, dass wir deutschen Frauen dieser Regierung nicht etwa in dem althergebrachten Sinne Dank schuldig sind. Was diese Regierung getan hat, das war eine Selbstverständlichkeit: Sie hat den Frauen gegeben, was ihnen bis dahin zu Unrecht vorenthalten worden ist.</p> <p>Marie Juchacz, 1919</p>	<p>Wir Frauen sind uns sehr bewusst, daß in zivilrechtlicher wie auch in wirtschaftlicher Beziehung die Frauen noch lange nicht die Gleichberechtigten sind. Wir wissen, dass hier noch mit sehr vielen Dingen der Vergangenheit aufzuräumen ist, die nicht von heute auf morgen aus der Welt zu schaffen sind. Es wird hier angestrengtester und zielbewusstester Arbeit bedürfen, um den Frauen im staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Leben zu der Stellung zu verhelfen, die ihnen zukommt.</p> <p>Marie Juchacz, 1919</p>	<p>Ich sollte vielleicht Bedenken tragen, zu Ihnen über die Interessen meines Landes zu sprechen. Sie haben mich einst angeklagt, mich zuviel in Politik einzumischen, obgleich ich wirklich nicht glaube, diesen Vorwurf je verdient zu haben.</p> <p>Königin Luise von Preußen zu Napoleon (1807)</p>	<p>Frauen waren jahrhundertlang ein Vergrößerungsspiegel, der es den Männern ermöglichte, sich selbst in doppelter Lebensgröße zu sehen.</p> <p>Virginia Woolf (1929)</p>
<p>Wenn das Endziel der Frauenbewegung einmal erreicht ist, so wird es kein führendes Geschlecht mehr geben, sondern nur noch führende Persönlichkeiten.</p> <p>Helene Lange (ohne Jahr)</p>	<p>Während die Männer die Unterdrückung der Frau festschreiben, haben sie Angst vor ihr.</p> <p>Simone de Beauvoir (1949)</p>	<p>Wir reden über eine Gesellschaft, in der keine anderen Rollen existieren werden als die, die man sich gewählt oder verdient hat; wir reden ernsthaft über Menschlichkeit.</p> <p>Gloria Steinem (um 1970)</p>	<p>Wo der Mangel an Freiheit fühlbar wird, kann es auch kein Glück geben.</p> <p>Flora Tristan (1967)</p>
<p>Wesentlich ist, dass der Geist der Frau zur Sprache kommt, die sein will, was sie ist und nicht scheinen will, was sie nicht ist.</p> <p>Lilly Reich (1922)</p>	<p>Ist unser Schicksal so glücklich, dass wir nichts zu fordern hätten?</p> <p>Jeanne-Victoire Deroin (1832)</p>	<p>Gebt keine solche unbegrenzte Macht mehr in die Hände der Ehemänner. Erinnert Euch, dass alle Männer Tyrannen wären, wenn sie könnten. Wenn den Frauen keine besondere Sorge und Berücksichtigung zuteil wird, sind wir entschlossen, einen Aufruhr zu schüren. Wir werden uns nicht durch irgendwelche Gesetze gebunden fühlen, bei denen wir kein Stimm- oder Vertretungsrecht haben.</p> <p>Abigail Smith Adams (1776)</p>	<p>So sind auch die Frauen frei, weil in einem Staate freier Menschen es keine Unfreien geben kann.</p> <p>Hedwig Dohm (1876)</p>
<p>Politik ist die Kunst, die die Beziehungen von Menschen, Gemeinden und Völkern untereinander regelt. Vielleicht hat heute noch mehr als zu seiner Zeit der Hinweis des französischen Staatsmannes Briand Gültigkeit, dass mehr Gewissen in der Politik besser sei als zuviel Politik im Gewissen.</p> <p>Annedore Leber (1947)</p>	<p>Wenn ein Mann Karriere macht, fragt kein Mensch: »Und was machen Sie mit den Kindern?«</p> <p>Senta Berger (um 1980)</p>	<p>Nicht der Mensch bewohnt diesen Planeten, sondern Menschen. Die Mehrzahl ist das Gesetz der Erde.</p> <p>Hannah Arendt (um 1960)</p>	<p>Ich denke, es ist Zeit, daran zu erinnern: Die Vision des Feminismus ist nicht eine »weibliche Zukunft«. Es ist eine menschliche Zukunft. Ohne Rollenzwänge, ohne Macht- und Gewaltverhältnisse, ohne Männerbündelei und Weiblichkeitswahn.</p> <p>Johanna Dohnal (2004)</p>
<p>99 Sangerinnen und 1 Sanger sind zusammen 100 Sanger. Futsch sind die 99 Frauen, nicht mehr auffindbar, verschwunden in der Männerschublade. Diese Metapher bewirkt, dass in unsere Köpfe nur Manns-Bilder auftauchen, wenn von Arbeitern, Dichtern, Studenten, Rentnern oder Ärzten die Rede ist, auch wenn jene Rentner in Wirklichkeit überwiegend Ärztinnen oder Rentnerinnen waren.</p> <p>Luise F. Pusch (2010)</p>	<p>Ich wünsche mir nicht, dass Frauen Macht über Männer haben; sondern über sich selbst.</p> <p>Mary Wollstonecraft (1780)</p>	<p>Wenn sich Gesellschaften zurückentwickeln, trifft das am stärksten die Frauen.</p> <p>Elif Shafak (2014)</p>	<p>Zu einem 400-Meter-Lauf treten ein Mann und eine Frau an. Der Mann mit zwanzig Metern Vorsprung und im sportlichen Outfit. Die Frau mit Rucksack, aus dem zwei Kinder gucken, vor ihr mehrere Hürden. Da ist die Frage, wer schneller ist, müßig.</p> <p>Regine Hildbrandt (1990)</p>

